



In dem seichten Wasser plätschen Buben und Mädcl.
(G. 139.)



Die Lakatois werden beladen.
(G. 179.)

Südseeraum.



Palmblattgedeckte Pfahlbauten, unterspült von dem blaugrünen Wellenspiel des Pazifik
und überschattet von den Wipfeln der Kokospalmen.

(E. 130.)

Hanuabada.



Die Menschen in Hanuabada wohnen noch wie ihre Vorfäter, die in der Steinzeit lebten.
(E. 130.)

Im schwarzen Viertel von Hanuabada.

andern kaum etwas anrührten, aß er um so mehr. Er erklärte uns auch mit einem milden, gütigen, leicht verlegenen Lächeln, warum. Sir Hubert hatte einmal seinen Koch in Tränen vorgefunden, weil er den größten Teil des Essens ungeessen wieder hatte hinausgehen lassen. „Was sollte ich machen“, schloß er seine Erzählung, „der Koch ist ein alter Freund von mir, seit über 20 Jahren. Wenn ich ihn nicht kränken will, muß ich eben essen, was er mir vorsetzt!“

Der Koch ist ein alter Freund von mir! das war keine Redensart. Der Gouverneur hatte viele solcher alten Freunde, Zauberer und Menschenfresser waren darunter, oder wenigstens ehemalige Menschenfresser. „Es gibt wirklich sehr feine Menschen unter ihnen“, war der verblüffende Schluß unserer ersten Unterredung über dieses Thema.

21. Ein papuanisches „Groß-Berlin“

Hanuabada.

Port Moresby ist eine weiße Stadt. Die schwarzen Arbeiter, Handwerker, Verkäufer und Regierungsangestellten, die in der Hauptstadt arbeiten, wohnen nicht dort.

Das ist ähnlich wie in den meisten südafrikanischen Städten, vor allem in Südwestafrica. Da gibt es in jedem Ort ein weißes und ein schwarzes Viertel. Die Scheidung ist so streng, daß nicht einmal die farbigen Hausangestellten in oder bei den Wohnungen ihrer weißen Herrschaft schlafen dürfen. Ist ihre Arbeit getan, so müssen sie in das schwarze Quartier zurück. Nur daß der Grund in Papua ein anderer ist als in Afrika. Dort ist es den Eingeborenen keineswegs verboten, in der weißen Stadt zu schlafen, sie gehen vielmehr freiwillig nach getaner Arbeit in die schwarze Stadt zurück, weil sie diese zum Wohnen vorziehen. Wenn

man das heiße, staubige Port Moresby kennt und die an oder im Meer ständig in der kühlen Seebriese liegenden Pfahlbanddörfer der Papuaner, begreift man, warum.

Die Port-Moresby-Eingeborenen wohnen in Hannabada. Das liegt an der Doppelbucht, die das weit ins Meer vorspringende Felsenriff von Elevara mit dem Strand bildet. An diese sanfte Krümmung der beiden Buchten schmiegen sich die palmblattgedeckten Pfahlbauten, unterspült von dem blaugrünen Wellenspiel des Pazifik und überschattet von den Wipfeln der Kokospalmen, die vom Strand her ihre Kronen weit über Meer und Hütten neigen. An der Sandbank, die den Elevara-Felsen mit dem Festland verbindet, liegen Auslegerkamus. Davor ordnen die Männer ihre Netze. Auf den Plattformen vor den Hütten hocken Frauen und formen tönerne Krüge. Oder sie schreiten, die fertig geformten und in der Sonne getrockneten Töpfereien auf den Schultern, stolz und aufrecht zum Wasserholen die Sprossenleitern herab, die zu den Hütten führen. In dem seichten Wasser aber plantschen pudelnasse, in der Sonne glänzende nackte Buben und Mädels oder versuchen mit Pfeil und Bogen nach Fischen zu schießen, um sich frühzeitig in dieser schwierigen Kunst zu üben.

Hannabada bietet alles, was wir in Port Moresby bei der Landung vermißten. Es ist „Südseetraum“, so romantisch, so malerisch wie es nur in dem Kopf irgendeines sehnsüchtigen, fernwehkranken Malers oder Dichters spukt. Die Menschen in Hannabada wohnen noch, essen noch, kleiden sich noch wie ihre Vorfäter, die in der Steinzeit lebten. Dennoch ist Hannabada eine Schöpfung der Zivilisation, unnatürlich und künstlich; denn Hannabada ist kein einzelnes Dorf, sondern ein Komplex von Dörfern, wie es das sonst in der Südsee nicht gibt.

Hanuabada ist nur ein Sammelname. Eigentlich besteht es aus den selbstständigen Dorfstädten Poroporena, Tanobada, Kami und Elevara, das ganz ins Meer vorgeschoben auf der Felsklippe liegt. Das bemerkenswerteste an Hanuabada ist seine erstaunliche Größe — es hat mehr als 2000 Einwohner — und daß es trotz dieser, für ein Südpfeildorf geradezu unwahrscheinlich großen Einwohnerzahl seinen ursprünglichen, primitiven Charakter in Anlage des Dorfes und Bauart der Häuser bewahrt hat.

Diese beiden Faktoren schließen einander im Grunde aus. Die ganze Anlage eines Neuguineadorfes und die Lebensweise seiner Bewohner bedingen geradezu, daß eine bestimmte, sehr begrenzte Einwohnerzahl nicht überschritten wird. Wächst diese darüber hinaus, so muß ein Teil abgeschoben werden, sonst reichen weder die Fische, die man in erreichbarer Nähe im Meer fangen kann, noch der Platz für die Gärten, die an Land nicht zu weit vom Pfahlbaurdorf entfernt angelegt werden. Da die Bodenkultur der Papuaner sehr extensiv ist und keine Düngung kennt, braucht man reichlich Land für diese Gärten. Schließlich wird in vielen Fällen nicht einmal das in der Nähe verfügbare Süßwasser reichen, wenigstens nicht in der Umgebung von Port Moresby; denn Port Moresby liegt im Dry Belt — der Trockenzone. Regen ist spärlich, und die Wasserlöcher sind mitunter recht unergiebig.

So sind 2000 Einwohner für papuanische Verhältnisse eine phantastische Bevölkerungsziffer. Sie wurde auch lediglich durch die eigenartige Eingeborenenpolitik des Gouverneurs möglich, der den kühnen Versuch machte, die Schwarzen unter völliger Bewahrung ihrer Sitten und ihrer primitiven Lebensweise in die europäische Zivilisation und in die Weltwirtschaft einzugliedern.

Vorbedingung für das Gelingen dieses Versuches war, daß man die Schwarzen von vornherein daran verhinderte, sich an europäische Lebensweise zu gewöhnen. So war denn eine der ersten Amtshandlungen des jungen Gouverneurs, das Tragen europäischer Kleidung zu verbieten. Dies Verbot gilt noch heute. Kein Papuaner, weder Mann noch Frau, darf europäische Kleidung irgendwelcher Art tragen, ja, auch nur den Oberkörper bedecken. Unter besonderen Umständen kann eine Ausnahme bewilligt werden, so für schwarze Regierungsbeamte und Angestellte. Wer ohne solche Erlaubnis mit bedecktem Oberkörper oder einem europäischen Kleidungsstück angetroffen wird, kommt — ob Mann oder Frau — zunächst einmal für eine Weile ins Loch.

Mit der Beibehaltung der ursprünglichen Bekleidung war es freilich nicht getan. Wollte man die Schwarzen in ihrer Primitivität erhalten, so mußte diese Bewahrung der alten Gewohnheiten sich auch auf Wohnung, Nahrung, möglichst alle Sitten und Gebräuche erstrecken. In bezug auf die Wohnung ist dies restlos gelungen. Auch die schwarzen Regierungsbeamten und Angestellten wohnen in primitivsten Pfahlbauten nicht anders als ihre Vorfäter aus der Steinzeit.

Lohija lud uns einmal ein, seine Familie zu besuchen. Er war der schwarze Chauffeur des Gouverneurs und hat uns über die ganze Insel gefahren, soweit man eben mit dem Auto kommt. Er war ein sehr gewandter Fahrer. Er wußte auch mit dem Motor gut Bescheid; alle kleinen Reparaturen machte er selber. Selbstverständlich, daß er fließend englisch sprach.

Aber auch Lohija wohnte wie alle andern Eingeborenen. Auf einer Art Hühnerleiter mußten wir den Pfahlrost hinaufklettern, auf dem sein Haus über dem Meer er-

richtet war. Es enthielt nur einen Raum. In ihm wohnte und schlief die ganze Familie. In einer Ecke war der Kochplatz: heiße Asche zwischen Steinen, einige Kochtöpfe und Schalen aus Kokosnuß. Unter der Decke hingen Netze. Die übrige Einrichtung bestand aus — nichts. Man hockte auf dem Boden, auch der gewandte englisch sprechende Chauffeur, der hier gleichfalls nur einen Lendenschurz anhatte, während Frau und erwachsene Tochter selbstverständlich nur den Grasrock trugen und die jüngeren Familienmitglieder nackt herumliefen, wie Gott sie erschaffen. Nachts wurden Schlafmatten ausgebreitet. Das war alles.

Wer das sieht und erlebt, mag in Begeisterung ausbrechen, falls er den alten Südseeraum der Abendländer noch im Herzen trägt und die Primitivität der Steinzeitmenschen in ihrer Ursprünglichkeit erhalten sehen möchte. Er mag Papua und die Eingeborenenpolitik seines Gouverneurs rühmen gegenüber jenen andern Südseekolonien, wo die Eingeborenen halb zivilisiert und halb verdorben in europäischer oder halbeuropäischer Kleidung herumlaufen und mit dieser alle schlechten Eigenschaften der Europäer angenommen zu haben scheinen.

Und doch stimmt es nicht. Der friedlich-romantische Eindruck in Hanuabada täuscht. Die Tatsache allein, daß hier 2000 Menschen beisammenwohnen, macht Hanuabada für Papua zu einer ebenso unnatürlichen Schöpfung wie es Berlin für Deutschland oder New York für Amerika ist. Die Bewohner von Hanuabada mögen noch Lendenschurz und Grasrock tragen, sie mögen noch in Pfahlbauten wohnen, sie mögen dem Gouverneur noch ihre alten Tänze vorstanzen, sie sind nicht mehr primitiv, und ihre Kommune ist es nicht mehr. Sie sind in ihrer Existenz nicht mehr antark wie wirkliche Wilde, sondern von dem richtigen Funktio-

nieren eines übergeordneten Wirtschaftsorganismus, auf den sie keinen Einfluß haben, genau so abhängig wie die Bewohner von Berlin oder New York.

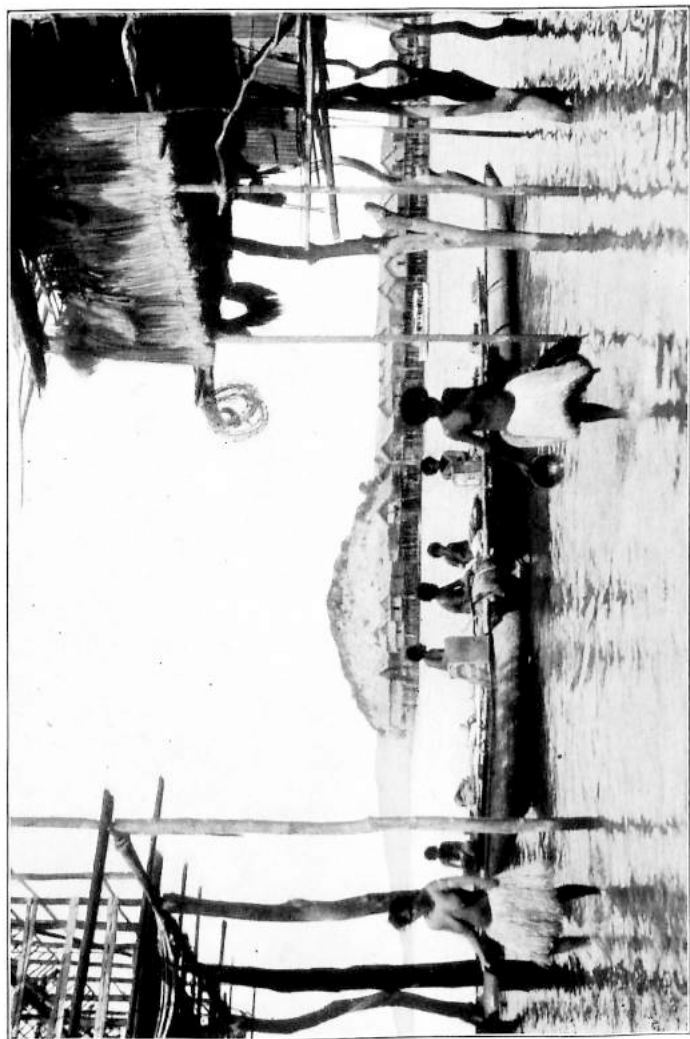
Die Fische, die in Hanuabada gefangen, die Gärten, die dort bestellt werden, reichen nur für den kleinsten Teil der Bevölkerung. In der Hauptsache lebt sie von den Einnahmen jener von ihnen, die als Arbeiter und Angestellte für Regierung, Mission, Burns & Philp oder als Pflanzer tätig sind. Diese Wilden sind Lohnarbeiter geworden, Proletarier, nicht anders als das Gros der Bevölkerung irgendeiner europäischen oder amerikanischen Stadt. Hanuabada ist ein kleines Groß-Berlin mit allen Vorzügen und Schwächen einer solchen Menscheniedlung.

22. Der Poreporena-Kriкет-Klub.

Hanuabada.

Als wir am nächsten Nachmittag nach Hanuabada kamen, trafen wir den Poreporena-Kriкет-Klub beim Spiel. Er bestand aus lauter jungen Mädchen dieses Dorfes, lauter „sweet seventeen“, es mochten auch Sechzehn- und Fünfzehnjährige darunter sein, das war diesen rasch voll erblühenden Südseemädchen nicht anzusehen. Jedenfalls waren sie alle bildhübsch und wunderbar gewachsen. Dagi kam, um uns zu begrüßen. Dagi war Lohijas Tochter und Präsidentin des Klubs. Als wir Lohija besuchten, wollte ich seinen Kindern gerne eine Freude machen und fragte, was sie sich wünschten. „Neue Kriкетbälle könnten wir gut brauchen“, sagte Dagi rasch, ehe noch die jüngeren Geschwister Zeit hatten, den Mund aufzutun.

Ich war darauffhin mit Dagi bei Burns & Philp, damit sie sich Kriкетbälle aussuche, die sie mit viel Sachkennt-



Hanuabada liegt an der Doppelbucht, die das Felsentiff von Ewara mit dem Strand bildet.
(Z. 130.)

Hanuabada — eine Schöpfung der Zivilisation.

C O L I N R O S S

Haha Whenua

— das Land, das ich gesucht

Mit Kind und Regel durch die Südsee

*

Mit 68 Abbildungen und einer Karte

4. Auflage



LEIPZIG / F. A. BROCKHAUS

1933

Umschlag und Einband nach Entwurf von
Reinhold Geidel

Copyright 1933 by F. A. Brodhaus / Leipzig
Printed in Germany

I n h a l t

	Seite
Haha Whenua	3
I. Die Gletscherinsel im Pazifik	
1. Der See „Klopfendes Herz“	15
2. Die Urahne	19
3. Der Goldgräber von der Heilsarmee	25
4. Der Eisberg im See	29
5. Der Gletscher und das Mädchen	32
6. Die Stadt, die sich selbst verzehrt	40
II. Auf der Geiser-Insel	
7. Der Arzt von Wellington	46
8. Desperados	51
9. Weltkrise bei unsern Antipoden	59
10. „Mater“	67
11. Wahira und seine Ahnen	75
12. Am Ende der Welt	84
13. Abschied in Ausland	91
III. In den Korallengärten des Großen Barriereriffs	
14. Der Hai	95
15. „Die Insel meiner Träume“	100
16. Der „Admiral“	105
17. Die Seucheninsel	109
18. Nachtfahrt im Pazifik ..	116
IV. Die Welt der Wilden	
19. Das Wunschboot	121
20. Der Gouverneur	126
21. Ein papuanisches „Groß-Berlin“	129

	Seite
22. Der Poreporena-Kriket-Klub	134
23. Mädchen schöpfen Wasser ..	139
24. Magie	145
25. Der Jüngling im Kanu und die Zwillinge	151
26. Heera — das Recht auf Mord	156
27. Tabu	165
28. Autarkie und Weltwirtschaft im Südseedorf	170
29. Die letzten Lakatois	172
V. Irrfahrt auf dem „Stern der Südsee“	
30. Wir sitzen auf Samarai fest	177
31. Der „Stern der Südsee“	183
32. Heiße Tropennacht	186
33. Das Fest im Vollmond	192
34. Der Inselkönig	201
35. Die Kopra-Ballade	209
36. Das Dorf im Meer	216
VI. Südsee — Heimat und Fremde	
37. Landung in Rabaul	221
38. Zuflucht in Wunawutung	225
39. Wie die deutsche Südsee gewonnen und verloren wurde ..	228
40. Wir übersiedeln in das „Große Papier-Haus“	236
41. Mandat und Mutiny	240
42. Die „Zwischentasse“	245
43. Ich plane eine Expedition zu den Vatnangs ..	249
44. General „Weisheit“	256
45. Tropenlazarett	262
VII. Das Meer der Entscheidungen	
46. Von „Bremerhaven“ bis „Bremen“	267
47. Die nie betretene Insel	271
48. Japan im Pazifik	274
Das Land, das ich gesucht	282